

Das Ende einer Ära

Die Aktionäre hatten ein Gutachten über die noch vorhandenen Erzmittel erstellen lassen, welches besagte, dass das Bergwerk nahezu ausgebeutet sei. Daraufhin verloren die Aktionäre ihr Interesse an dem Bergwerk. Zur Minimierung der Kosten wurden die Tiefbausohlen 11 bis 7 unter Wasser gesetzt. Der Betrieb wurde zunehmend zurückgefahren.

Zeitweise wurden bis zum Jahre 1899 nur noch 30 und weniger Bergleute beschäftigt. Das Bergwerk wurde 1900 für 900.000 Mark an das Bankhaus Zielenziger, Berlin, verkauft, das die Grube zunächst bis 1903 als Gewerkschaft und dann als Bergbau-Aktiengesellschaft Friedrichsseggen zu Friedrichsseggen an der Lahn führte. Es kam zunächst zu einem Wiederaufblühen des Bergwerks Friedrichsseggen.

In den Jahren 1905 und 1906 wurden wieder 335 Mitarbeiter, darunter 206 Bergleute, beschäftigt. Im Jahre 1906 wurde mit dem Bau eines Wasserkraftwerkes an der Lahn begonnen. Dieses Kraftwerk sollte ab 1907 die Erzförderkosten senken. Dies war nicht der Fall. Rückläufige Erzfunde und hohe Schulden verhinderten ab 1909 die Zahlung von Dividenden, bis dann im Jahre 1913 die Überschuldung so hoch war, dass ein Konkurs nicht aufzuhalten war. Die Grube Friedrichsseggen wurde stillgelegt. Aus den Grubenbauen wurden sämtliche Eisenteile und anderes brauchbares Material ausgebaut und verkauft. Dadurch wurde ein Neubeginn gänzlich unmöglich.

Nur noch einmal von 1926 bis 1928 wurde der Versuch unternommen das Bergwerk wieder in Betrieb zu nehmen. Aber auch dieser scheiterte. 1952 wurden durch die AG des Altenberg die Halden im Friedrichsseggen Tal noch einmal aufbereitet. 1957 waren die Vorräte aufbereitet und die Flotationsaufbereitung stillgelegt.



Im Museum sehen Sie

- historische Grubenbilder aus der Zeit 1905-1910
- Exponate Friedrichsseggener Mineralien, darunter auch „Emser Tönnchen“ (Pyromorphitkristalle – Braunbleierz). Diese „Emser Tönnchen“ haben heute einen großen Sammlerwert und stammen aus der Sammlung der Urenkelin des letzten Direktors der Grube Friedrichsseggen
- Modell eines Bergmanns mit Grubenlampe und Uniform
- Teller aus dem ehemaligen Casino der Grube Consumgeld
- ein 7,25m langes Modell des Friedrichsseggener Tals mit Gebäuden und Werksanlagen aus der Zeit um 1900

Öffnungszeiten:

April – Oktober:
dienstags von 14.00 bis 17.00 Uhr und nach Vereinbarung. Eintritt frei!

Lage:

Ahler Hof, Stadtteil Friedrichsseggen
56112 Lahnstein

Am Ortseingang von Lahnstein-Friedrichsseggen, von der L260 kommend (über die Lahnbrücke) dann rechts (siehe Beschilderung), nahe der Kläranlage.

Weitere Informationen:

Stadtarchiv Lahnstein, Bernd Geil
Tel.: 02621 914296
Mail: archiv@lahnstein.de



Bergbaumuseum Grube Friedrichsseggen

Eine Ausstellung zur ehemaligen
Silber-, Blei- und Zinkerzgrube

Über Jahrhunderte Bergbau nachgewiesen

...aber auch die Römer sollen hier schon gegraben haben.

Schon die Römer sollen im Friedrichssegener Tal nach Erz gegraben haben. Urkundlich gesichert ist aber erst die Vergabe von Schürfrechten von König Friedrich II. an den Mainzer Erzbischof im Jahre 1220. In der Zeit bis zur nächsten urkundlichen Erwähnung des Bergbaues im Jahre 1768 können daher bergbauliche Aktivitäten nur vermutet werden.

Sogenannte „Emser Tönnchen“

Ein Pyromorphit



Glück auf!

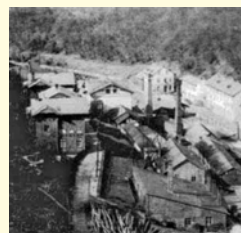
Im hessischen Hauptstaatsarchiv in Wiesbaden befinden sich Akten über den Bergbau im Lahnsteiner Wald aus dem Jahre 1768.

In diesem Jahr ordnet die kurmainzische Hofbürokratie an, dass das Amt Lahnstein über vorhandenen Erzbergbau berichten soll, weil entsprechende Anträge um Erteilung von Schürfrechten vorlagen. In den Berichten hierzu wird dann einem „Bergwerk in den Kölschen Löchern“ der Vorrang hinsichtlich genügender Ausbeute und Rentabilität eingeräumt. Daraufhin erteilte der Mainzer Erzbischof im Jahre 1769 einer Gewerkschaft Oberlahnstein die entsprechenden Schürfrechte an diesem „Bergwerk in den Kölschen Löchern“.

Bis 1808 lief der Grubenbetrieb unter mehreren Eigentümern sehr schlecht und mit unzureichendem Gewinn, sodass die Grube außer Betrieb gesetzt wurde.

Erst 1823 nahm man den Betrieb wieder auf und beschäftigte zeitweise bis zu 20 Bergleute. Die Grube, die schon 1850 mit dem Namen „Friedrichsseggen“ in bergamtlichen Unterlagen geführt wurde, wurde im Auftrag der Eigentümer von dem Bergverwalter und nachmaligen langjährigen Direktor Carl Heberle für 120.000 Gulden an den Franzosen Boudo aus Paris verkauft.

Dieser musste zuvor aber 30.000 Franken zur Fortsetzung des Bergbaubetriebes als Rücklage zur Verfügung stellen. Herr Boudo gründete zunächst eine Kommerzial-Gesellschaft, die im Jahre 1854 in die Anonyme Aktiengesellschaft des Silber-Bleibergwerkes Friedrichsseggen bei Oberlahnstein umgewandelt wurde.



Grubenherrlichkeit

Es begann die erfolgreiche Betriebszeit: Die Grubenbaue und Anlagen wurden stetig erweitert. Es wurden acht Stollen, zwei Schächte und ein Blindschacht angesetzt.

Die modernste Aufbereitung wurde errichtet, 1880 die erste Grubenzahnradbahn im Königreich Preußen mit einer Länge von 2.509m vom Kölsch Loch nach Ahl bis zur Lahn angelegt, eine Gasanstalt mit rund 1.900m Leitungen gebaut sowie ergänzend der Bahnhof Friedrichsseggen durch die Gruppe Friedrichsseggen für 42.000 Mark errichtet.

Eine für diese Zeit vorbildliche Sozialinfrastruktur wurde geschaffen: eigene Volksschule, Simultankirche, Beamten- und Arbeiterkasino, Krankenanstalt, Apotheke, Badeanstalt und Wäscherei.

Dies war nur möglich durch die ungewöhnlich hohe Rentabilität der Grube Friedrichsseggen. So wurden etwa 1880 12.981 Tonnen Erze und 1886 13.761 Tonnen Erze gefördert.

Die Gesamtlänge der Strecken und Stollen betrug 22.723m, wovon 18.200m mit Schienensträngen für Loren (Hunte) versehen waren. Vom höchstgelegenen Einstiegspunkt = 352m ü. N.N bis zur tiefstgelegenen Stelle, der 14. Tiefbausohle, hatte das Bergwerk eine Gesamttiefe von 664m.

Über lange Zeit wurden bis zu 50 % Dividende ausgeschüttet. Diese Grubenherrlichkeit dauert bis ca. 1895.